

Nr. 242. Bromberg, den 19. Oktober 1930.

# Susannes Revolution.

**Eine untragische Geschichte**

von Margaret Laube.



11. Fortsetzung. 

Maura weicht ihrem Blick aus. Das Mißtrauen hat ihn wieder gepackt. Sie hat jetzt das vierte Kostüm an, seit er sie kennt. In fünf Wochen das vierte Kostüm. Dazu Sommerpelz, Trenchcoat, englischen Paletot, seidenen Staubmantel, — das alles will sie gehabt haben aus ihrer besseren Zeit. Aber jetzt springt sie mit ihrer guten Stellung um, als fände man jeden Tag solche Stellungen in dieser Zeit, vermutlich lacht sie alle aus, die sich Gedanken um die ungeschriebenen Briefe und um sie machen —

In Horn bricht der Frühling aus dem Grün des Rasens, aus den Weißdornhecken und den eben belaubten jungen Buchen. Es blüht von Farben auf dem Rennplatz. Die Frauen sind sehr farbig in diesem Jahr. Große wiegende Hüte verdecken Stirn, Augen und die halbe Nase. Von der Tribüne wirbelt Musik herunter. Susanne muß Goldflocke liebkosen, die gerade vorübergeführt worden ist. Sie beißt auf den Zügel und legt ihr seidiges Maul in Susannes Hand. Susanne küßt zart und schnell die weiche Pferdenase. „Mignon soll ja siegen, — aber du bist entzückend."

Maura steht daneben und ist neidisch. Soweit hat er es in diesen fünf Wochen nicht entfernt gebracht. Entweder ist sie extraordinär raffiniert, oder er benimmt sich wie ein Schafskopf —

„Da ist ja Schmidt das Kind schon!"

Susanne läßt Goldflocke los. „Also doch! — Sehen Sie, da kantert Mignon Ist er nicht herrlich?"

Sie streckt seitlich die Hand aus, die Schmidt junior ziemlich lange drückt. „Ja, herrlich —" sagt er zerstreut. Wie sagt er es ihr nur? Dumme Situation. Er hätte doch nicht kommen sollen. Verschweigen mag er es auch nicht. Er fühlt sich verantwortlich und gleichzeitig von dem Prokuristen seines Vaters in die Ecke gedrückt.

Und sie ist so vergnügt und übermütig!

„Maura, — hör mal!" Er zieht ihn mit sich. Sie stecken die Köpfe zusammen. Inzwischen hat man angefangen, den Start zu bilden. Susanne und die beiden Niederländer stehen dicht am Gitter. Sie haben alles um sich her vergessen. Sonne und Musik strahlen, der grüne Rasen und die Pferdekörper funkeln.

Schmidt junior macht ein aufrichtig bekümmertes Gesicht. „Konnte nichts machen, Maura. Der nervöse Thordsen erklärte, daß er die übergeschnappte Gans, wie er sie nannte, nicht mehr sehen wolle, ich wurde vollkommen vernichtet, daß ich sie angenommen hatte, du kriegtest auch dein Teil, — Wichmann stand da und triefte vor Rechthaberei und Stumpfsinn. Er hätte es gleich gesehen. — — Was hältst du von ihr, Maura? — Wo hast du sie aufgegabelt?"

Maura nagt an seiner Zigarette. „Ich weiß nicht mehr als du, Schmidt. Ehrenwort. — Du denkst natürlich, sie ist — kein Gedanke. Sie ist ein Rätsel. Will verarmt sein, Mutter hat spekuliert. Kann ja stimmen. Wir hatten einen Auftritt eben im Kontor, sie kümmert sich den Kuckuck um die Folgen." Er wiegt die jugendlich schmalen Schultern hin und her.

„Wer soll es ihr sagen?"

„Wird sie ohne Frist entlassen?"

„Nein. Man bezahlt sie für den Probemonat. Der ist in acht Tagen abgelaufen. — Sie kann nichts machen."

Schmidt junior macht einen langen Hals und erblickt die hochgewachsene Susanne am Gitter, die ausgepolsterten Schultern ihres Smokingjacketts leben den Rhythmus der angaloppierenden Pferde förmlich mit. Unter dem winzigen Strohhut blitzt ein Büschelchen Haar auf in der Sonne.

„Was tun wir, Maura."

„Wir können ihr nur eine andere Stellung besorgen. Etwas Besseres weiß ich nicht."

Schmidt möchte etwas fragen, aber er scheut sich. Er fühlt sich vorsichtig vor. „Glaubst du, Jan, daß sie — auf irgend etwas eingeht? Auf einen Vorschlag, ich meine, man konstruiert so etwas wie eine Stellung, Privatsekretärin, Gesellschafterin oder so —"

Maura betrachtet mit Vergnügen den Verlegenen. Schmidt das Kind auf Abwegen. Na ja, sie ist kolossal fesch. Aber der Rosige dürfte noch weniger ihr Geschmack sein wie er. Er lächelt. „Stürz dich nicht ins Unglück, alter Junge. Suchen wir lieber eine harmlosere Wirkungsstätte für sie als Schmidt Söhne mit dem kleinen Tiger Thordsen."

Schmidt junior hat Falten im jungen Gesicht und einen versteckten Haß in den Augen. „Ich wünschte, sie hätten ihn im Krieg drüben erledigt", murmelt er zwischen den Zähnen.

„Wen? Thordsen? — — Das wünschen wohl noch andere als du. Aber dein Alter gibt ihn nicht auf. Er hat die Chinesen an der Hand. — Du kannst dich auch nicht mit ihm vertragen?"

„Vertragen?" stößt der junge Kaufmann heraus. Dann beherrscht er sich. Er ist der Jüngste. Er gilt nicht für voll. Er selbst weiß es wie es das ganze Personal weiß. Wenn Otto wiederkommt, wird es noch schlimmer. Wäre er nur nicht schon verheiratet, dann ginge er nach Indien oder Japan —

Maura zeigt zum Totalisator hinüber. „Da drüben steht der alte Petersen. Amerikanischer Speck. Toronto und Chicago. Wenn wir den mal fragten?"

„Wegen Susanne? — Meinetwegen. Aber das kannst du besser als ich. Du kennst ihn vom Klub her. — Ich glaube, ich fahre lieber nach Hause."

Er drückte Maura, der nicht versucht, ihn zu halten, die Hand. Maura sieht nachdenklich hinter ihm her. Jüngster Sohn: kein Vergnügen. Zu Hause in Amsterdam sind nur zwei Schwestern außer ihm. Er erbt eine Reismühle in Holland und den ganzen Geschäftsbetrieb. Wenn er will, kann er mit vierzig ebenso auf Reisen sein wie der Alte, halb Geschäft, halb Vergnügen, und überall viel Sport.

Als Schmidt verschwunden ist, schlendert er zurück zu Susanne und den beiden Landsleuten. Er nimmt Susanne zart bei der Schulter und zeigt auf einen kleinen korpu-

lenten Herrn im gelben Covercoat und grauen runden Hut, der gerade sein gemütliches Burgundergesicht über eine Liste beugt.

„Das wird Ihr neuer Chef, Susanne. Petersen. Lard and fatbacks. Kontor unten am Zollkanal."

Seine großen breiten Zähne kommen beim Lachen zwischen den Lippen hervor. Susannes Augen laufen von dem dicken Herrn zu ihm und wieder zurück. Dann sagt sie langsam und klingend: „So —"

Plötzlich geht über ihr Gesicht eine Blutwelle: „Rausgeworfen?"

„Zu Befehl. Omar der Große geruhte, das zu veranlassen. Good luck bei Petersen, Susannchen. Ich geh mal 'rüber."

Er steuert mit seinen langen Schritten den Herrn mit dem Covercoat an, und Susanne kann zu sehen, wie das gerötete, nicht unangenehme Gesicht von Petersen sich freundlich zusammenzieht.

Dann macht aufgeregtes Geschrei um sie her der kleinen Szene ein Ende. Das dumpfe Trappeln auf dem Boden teilt sich ihr mit, sie kommen herangebraust, Mignon liegt vorn, Goldflocke dicht hinter ihm, die Nüstern flattern, es schnaubt laut, Lederzeug jappt — — Mignon und Goldflocke liegen nebeneinander, die Stute federt auf tadellosen Fesseln —

Jetzt gehen sie am Ziel vorbei!

Eine halbe Minute lang toben beide Namen über den Rasen. Dann geht eine Nummer hoch. Goldflocke hat den Hansapreis gewonnen.

„Ich habe sie geküßt", denkt Susanne glücklich. Sie hat sowohl Schmidt Söhne wie Petersen mit dem amerikanischen Speck total vergessen.

## 8. Kapitel.

„Schreiben Sie diesen Brief noch einmal, mein Kind!"

„Mein Kind dürfen Sie nicht sagen, Herr Petersen. Dazu sind Sie viel zu jung."

Der fette Mann, der in seinen Briefen wühlt, lacht stoßweise. „Das Küken! So ein naseweises Küken! Belehrt einen alten, ausrangierten Mann. Na, meinetwegen. — Aber heute wird früher Schluß gemacht, das bitt' ich mir aus.".

Susanne nickt. Diese entsetzliche Stenographie. Hier ist keine große, gönnerhafte Seifert, die die Briefe zusammenstellt, wenn sie fragmentarisch ins Schreibzimmer kommen. Hier sind drei fremde Mädels. Alle drei sehr fremd. Weltenfern von ihr. Fräulein Seifert war immerhin noch standesgemäß, aber diese?

Sie steht auf dem vollkommen dunklen Flur und beißt zornig an ihren Lippen. Der Brief, der in ihrer Handtasche steckt, soll sie nicht beeinflussen. Poststempel Deauville. Natürlich, im Juni ist man in Deauville. Ob die Rennen in Longchamps schon gewesen sind? Voriges Jahr war dieser kleine Graf aus der Champagne mit ihnen in Deauville, der so viel verlor und zum Schluß von seinem Papa geholt wurde. Entzückender Bengel, der Gaston, leichtsinnig bis zum Verbrechen, aber immer amüsant.

„Du wirst wohl bald mit deiner Marotte zu Ende sein und nachkommen. Man trägt dieses Jahr in Paris . . ."

Sie schüttelt den Kopf. Sie will nicht daran erinnert werden, was man dieses Jahr in Paris trägt. Das sind Dinge, die sie gar nicht mehr interessieren. Sie sind erledigt, abgetan, ihre Welt ist nun eine andere. Und sie wird auf diesen Brief von der französischen Küste nur antworten, weil sie Mama bestätigen muß, daß sie das ihr eröffnete Bankkonto nicht angerührt hat bis heute. Und es auch ferner nicht anrühren wird.

Herr Petersen hat ihr einen kleinen Extraraum gegeben, den sie aber nur durch das allgemeine Schreibzimmer erreichen kann. Dieses Schreibzimmer hat wenig Ähnlichkeit mit dem bei Schmidt Söhne. Die drei Stenotypistinnen, die hier hausen, lachen selten. Ein ältliches, unzufriedenes Mädchen hat hier das Kommando und verbreitet eine freudlose, von Neid durchsetzte Atmosphäre. Susanne läuft Spießruten, wenn sie durch dieses Zimmer geht, wo es immer feindselig still wird, sowie sie die Tür öffnet.

Im Schreibzimmer nennt man sie „die Privatsekretärin". Es hört sich gut an. Aber es ist nicht so angenehm wie es klingt. Privat heißt allein. Sie ist sehr allein. Nicht ihr kleines Separatzimmer, der Neid und das Mißtrauen der drei Mädchen machen sie einsam.

Bei Schmidt Söhne war Kameradschaft, etwas Neues für Susanne, das viel Anziehendes für sie hatte. Manchmal, wenn sie hier allein zwischen den stummen Wänden sitzt, taucht der Gedanke auf, daß sie Omar den Großen vielleicht hätte ertragen lernen sollen. Wegen der lustigen Mädchen dort und wegen Maura, der jeden Tag den gelben Kopf ein paarmal zur Tür hereinsteckte, um zu sehen, wie es ihr ging . . .

Sie sitzt vor ihrer Maschine und stützt den Kopf auf beide Arme. Ganz oben über den Mauern ist ein kleiner Fleck Himmel zu sehen. Eigentlich jammervoll . . .

Sie schlägt ihr Heft auf. Es sind nicht mehr viele Lücken im Stenogramm. Trotzdem muß sie heute wieder einen Brief abschreiben, bei dem sie einen Absatz vergessen hat. Er ist gutmütig, dieser fette Herr Petersen.

Das Telephon schrillt. Daß sie ein Telephon in diesem Loch hat, scheint die drei da draußen am meisten zu erbosen. „Hier Vandenberg. Sie, Maura? — Ja, ich habe noch zu tun. Es geht, danke. Habe ich Ihnen nicht erzählt, daß ich umgezogen bin? Das Pensionat wurde mir zu teuer. Ich habe ein nettes Zimmer. Sie können nächstens mal zum Tee kommen. Wann wollen Sie? Morgen? — Schön, dann auf Wiedersehen!"

Jetzt ist die Uhr sechs. Um sieben will Petersen schließen, dann wird sie fertig sein müssen. Sie reibt sich mechanisch die Schultern. Das viele Stillsitzen ist schwer zu ertragen. Eine Marotte nennt Mama ihr jetziges Leben.

Ist es eine Marotte? — Dieser Brief ist störend. Wenn sie heute abend nicht ausgeht, wird sie beständig an ihn denken. Sie nimmt den Hörer wieder auf. „Keine Leitung frei, Fräulein Berger? So spät abends?"

Wie kurz die Telephonistin antwortet! Das Mädel bei Schmidt Söhne war immer höflich.

Die Maschine klappert. Ein noch immer unregelmäßiges, sprunghaftes Geräusch, das sich nicht verstecken kann im taktmäßigen Lärm der andern. Nebenan hören sie es auch und machen verächtliche Gesichter. Sie reißt den Brief heraus. Dieses Zimmer ist ein Käfig. Drüben die Brandmauern mit den Feuerleitern, unten das schmutzige Glasdach. Ganz oben die Ahnung von Himmel und Licht.

Deauville liegt jetzt in unerhörtem Sonnenglanz . . .

Das Telephon muß es entgelten, daß ihre Gedanken so undisziplinierte sind heute. Sie reißt es von der Gabel. „Amtsleitung. — Wieder keine frei? Was soll das heißen, Fräulein? Ich wünsche eine Leitung, hören Sie, sofort!"

Aber die sechs Leitungsstränge von F. C. Petersen sind heute immer besetzt. Susanne sucht nach einem Gegenstand, den sie zerschlagen kann. Die Schnur des Telephons ist ihren zerrenden Fingern gewachsen. Sie kräuselt sich auf und bleibt heil.

Wieder klappert die Maschine. Dazwischen zuweilen das schneidende Geräusch, wenn ein Bogen von der Walze gerissen und zerknüllt im Papierkorb landet. „In Beantwortung Ihrer Offerte vom . . ." Deauville, Deauville, klappern die Typen. Promenade mit blühenden Bäumen. Komfort großer Hotels. In ihrem Zimmer knarrt das Bett, wenn sie sich bewegt. Eine Badestube für die ganze Familie, Ehepaar, zwei Söhne, Mieterin. Diese Mieterin wird von einer Marotte beherrscht und spielt Stenotypistin.

Spielt sie wirklich nur?

Ihre Augen werden heiß. Sie weint. Sie spielt nicht. Sie lebt in bitterem, wahrhaftigem Ernst. Ist hinuntergestiegen in die Masse, die sie kennen will. Sie ist nicht entgegenkommend, diese Masse Mensch. Sie wehrt sich gegen das fremde Element. Sie wird sich ihr noch mehr angleichen müssen, wenn sie ihr wirklich bis ans Herz dringen will. Dieses Herz, das Arbeit, Kampf und Not heißt.

Jetzt ist Deauville verschwunden. Mit nassen Augen fängt sie von neuem an zu schreiben. Jetzt geht es ohne Hemmungen. Von einem der vielen Kirchtürme der Altstadt schlägt es sieben. Um sieben will Petersen schließen. Noch zwei Briefe . . .

Das Telephon schrillt. Sie hört eine lange Rede an, stutzt ein paarmal, lächelt. „Warum eigentlich nicht, Herr Petersen? Ich habe nichts vor. Gewiß, ich gehe mit. In zehn Minuten bin ich fertig."

(Forts. folgt.)

# Fahrt ins Ungewisse.

Skizze von **Hans Morgan.**

Langsam, sorgfältig faltete er den Brief zusammen, schob ihn in die Tasche seines Rockes. Nichts in seinem schmalen Gesicht verriet etwas von der Wirkung, welche die Lektüre in ihm ausgelöst hatte. Ganz ruhig war er. Als sei nichts geschehen. Wandte sich mit derselben Gleichmütigkeit um, als nun seine Frau eintrat.

Sie begrüßte ihn mit einem Kuß. Wie sie es immer tat.

„Wo willst du hin?" fragte er.

„Ich habe mich um drei Uhr mit Mary Hilbert verabredet", sagte sie, lächelnd zu ihm aufschauend.

„Ich möchte mit dir ausfahren."

Sie sah ihn ein wenig erstaunt an. „Du wolltest doch..."

„Ich habe mir's überlegt... ich mache die Arbeit morgen fertig. Jetzt will ich frische Luft haben und — deine Gesellschaft."

Nur einen Augenblick lang schien sie zu zögern. „Wenn es dir Freude macht, Harry . . . gern!"

Zusammen verließen sie das Zimmer. Dina mußte warten, bis er den Wagen aus der Garage geholt hatte, stand nervös am Hauseingang. Uneingestandene Unruhe quälte sie. Woher kam dieser plötzliche Einfall, mit ihr auszufahren? Es war schon sehr lange her, seit es zum letzten Mal wochentags um diese Zeit geschah. Sollte er . . .?

Harry Elmshorn kam mit dem Wagen. Sie nahm neben ihm Platz. Er fuhr an. Mit leisem Surren schoß das wundervolle Fahrzeug die Heerstraße hinab. Harry Elmshorn hatte keinen Blick für seine Frau. Sah geradeaus, als gäbe es nur die Straße für ihn. In ihr war Beklemmung.

Drei Uhr war es jetzt. Da wartete . . .

Harry war so seltsam. Sprach kein Wort.

Berlin lag hinter ihnen. Eine halbe Stunde schon dauerte die Fahrt, die er immer mehr und mehr beschleunigte. Die Bäume zu beiden Seiten der Chaussee flogen nur so vorbei.

Sie hielt das Schweigen nicht mehr aus. „Was hast du denn Harry? Du bist so... so sonderbar . . ."

Und nun sah sie auf einmal, wie blaß sein Gesicht war. Blaß und mit einem Zug wilder Entschlossenheit oder Verbissenheit um die Mundwinkel. Jähe Angst packte sie. Er tat, als habe er ihre Frage gar nicht gehört.

„Harry . . . was hast du . . .?"

Seine linke Hand löste sich vom Steuer und fuhr in die Rocktasche. Brachte einen Brief zum Vorschein. Sie erkannte den Umschlag und fühlte ein Zittern vom Herzen herauf steigen. Griff hastig danach.

„Wo . . . hast du den . . . Brief her?"

„Solche Briefe läßt man nicht auf dem Toilettentisch liegen!" Kalt und unbeteiligt klang das. Er wandte den Blick nicht aus der Fahrtrichtung.

Sie zerknüllte das Papier zwischen den Händen und rang nach Fassung. „Harry . . . es . . . es ist . . ."

„Es ist keine Erklärung nötig!" schnitt er ihr Gestammel ab.

„Du mußt mich aber . . ." Plötzlich brach sie ab. Ein Gedankenfunke zerriß alles andere. Auf einmal glaubte sie zu wissen, warum die Fahrt gerade zu dieser Zeit . . . warum dies Höllentempo jetzt! In wilder Angst griff sie nach seinem Arm. „Harry, was willst du?"

Er lachte. „Fürchtest du dich? Die Entwicklung ist ganz . . . ganz logisch! Ich jage den Wagen noch eine Strecke weit vorwärts . . . bis ich ein Hindernis finde. Im Hundertzwanzigkilometertempo kann man . . ."

Sie schrie: „Harry! Ich . . . habe dich nicht betrogen."

„Wenn du jetzt noch lügst, ist das Ende gleich da", kam es drohend von seinen Lippen. „Bäume sind genug da . . . alle zehn Meter einer."

„Harry!" Sie weinte. „Ich . . . ich habe nichts getan!"

„Um so mehr tue ich jetzt etwas. Und nun kein Wort mehr! Wir haben uns nichts mehr zu sagen!"

„Doch . . . doch!" hastete sie atemlos. „Es ist nicht so, wie du glaubst! Ich . . . ich traf ihn einmal beim Fünfuhrtee im Bristol . . . ich saß mit Mary Hilbert dort. Er kam an unseren Tisch . . . Mary kannte ihn. Er war dann öfter da. Wir unterhielten uns gut. Er sprach von seinen Bildern . . . bat mich, ihn einmal im Atelier zu besuchen, sie anzusehen. Mit Mary ging ich. Sie mußte dann fort . . . er bat mich, noch zu bleiben. Und dann . . . dann küßte er mich. Ich lief fort und . . . und dann schrieb er mir den Brief. Ich schwöre dir, es war . . . nichts weiter! Ich liebe ihn ja nicht . . . ich hab ja dich lieb . . . ich wäre nicht wieder zu ihm gegangen . . ."

Auf einmal hatte sie das Gefühl, in den Wind zu sprechen. Sie schien nicht mehr da zu sein für ihn. Entsetzen kroch langsam in ihr empor. Schnürte ihre Brust ein, ihre Kehle — daß sie keinen Laut mehr zu formen vermochte.

Er riß den Wagen unaufhaltsam vorwärts. Saß vornübergebeugt, mit Augen, die sich hinein brannten in die Ferne.

Ganz blaß und wie leblos in sich zusammen gesunken hockte Dina neben dem Manne. Sah sekundenlang nichts, hörte nichts. Hatte nichts als nur diese irrsinnige, bohrende Angst vor dem, was die nächste Minute bringen konnte.

Links am Wege flammte ein Schild auf. Mit einem Zeichen, das einen nahen Bahnübergang ankündigte. Einen Bahnübergang ohne Schranken. In das fauchende Surren des Motors klang das Bimmeln einer Glocke. Ein Warnungssignal.

Mit rasender Geschwindigkeit näherten sie sich auf der schmalen Landstraße, in die sie vorhin einbogen, den Schienen.

Plötzlich gab es Dina Elmshorn einen Ruck. Da . . . von rechts brauste ein Zug heran . . . so weit noch von dem Übergang entfernt wie das Auto! Wenn Harry jetzt . . . jetzt nicht abbremste, jagte man geradeswegs hinein in einen Tod, der grauenhaft sein mußte!

Dina wollte schreien . . . und konnte nicht. Das Grauen preßte die Zähne zusammen.

Mit unverminderter Eile sauste der Wagen vorwärts . . .

Das Verderben war nicht abzulenken.

Riesengroß ratterte der Eisenbahnzug heran, wuchs empor ins Afenhafte, drohend und schwarz. Die knatternden Kolben griffen wie gierige Arme hin und her, als suchten sie ein Ziel . . . hin und her, als wollten sie das heranhastende Auto schneller noch an sich ziehen.

Und nun . . . nun sprang der Wagen auf die erste Schiene . . . die Lokomotive brüllte gigantisch heran. Ein Zischen, Pusten, Fauchen . . . dann jäh ein gellender Schrei . . .

Dina Elmshorn schlug die Hände vors Gesicht, um das Entsetzliche nicht zu sehen. Über ihr drohte das Ungetüm wie ein schwarzer Felsen, der sie in der nächsten Sekunde zermalmen würde.

Sie wurden auf ihrem Sitz hin und her geschleudert . . . hinter ihnen knatterte und ratterte es . . . ein scharfer Zugwind streifte sie.

Die Lokomotive raste vorbei . . . **hinter** ihnen vorbei! Um Haaresbreite war das Auto vor ihr über die Schienen gekommen.

Das Surren des Motors war verstummt. Leer lief der Wagen . . . fuhr langsamer . . . und hielt.

Beide saßen still, unfähig, sich zu rühren. Keiner fühlte etwas vom andern. Das Grauen war über beide hinweg gebraust. Auch über ihn . . . jäh aufwachsend, aus Gewolltem heraus, das in der entscheidenden Sekunde plötzlich zerbrach. So dicht, so haarnah dem Tode gegenüber hatte sich auf einmal ein Gedankenbrocken durch die Windungen seines Gehirns gepreßt, der alles, was vorher war, klein und nichtig erscheinen ließ. Unwürdig einer Tragödie, wie er sie in wütender Verbissenheit heraufbeschwor.

Er fand zuerst die Herrschaft über seine Glieder zurück. Sah die Frau halb bewußtlos neben sich. Und fand — ein Lächeln. Ein armseliges, fast hilfloses Lächeln. Reaktion vielleicht auf die übermäßige Nervenanspannung.

Dann wendete er den Wagen und fuhr zurück.

Sie sprachen kein Wort. Aber zwischen ihnen sang und schwang in unhörbaren Rhythmen das Lied des Lebens in seiner [illegible] unauskostbaren Tiefe.

---

## Gepäckträger.

Der Träger Trott seufzte übertrieben unter der Last des kleinen Kupeekoffers. Dann warf er ihn rücksichtslos in ein Auto.

„Sie bekommen?" fragte der Herr.

„Was der Herr geben wollen."

„Ich will wissen, wie hoch Ihre Taxe ist?"

„Taxe?" brummte der Träger. „Die Taxe ist zwanzig Pfennig und das Trinkgeld."

Der Herr gab fünfzig Pfennig.

Der Träger nahm das Geld und steckte es schweigend in die Tasche.

„Können Sie nicht danke sagen?"

„Wegen Ihrer lumpigen dreißig Pfennig? Außerdem kommt das Geld sowieso in unsere gemeinsame Kasse und wird erst am Saisonende verteilt."

Der Herr fragte interessiert:

„Wieviel fällt dann ungefähr auf jeden Träger?"

„Meist gegen dreihundert Mark. Ich mache mit dem Geld immer eine Reise."

„Sie reisen?" lächelte der Herr. „Wenn Sie dann auf einen Bahnhof kommen, nehmen Sie da auch für Ihr Gepäck einen Träger?"

Der Träger erhob entsetzt die Hände:

„Niemals! Man hat mit diesen Kerlen nur Ärger und außerdem können sie nie genug kriegen."

**Jo Hanns Rösler.**



## Bunte Chronik



* **101 Jahr Gefängnis.** Eine junge englische Journalistin, Miß Daphne Martin Hurst, ist die erste Frau, der es vergönnt war, das berüchtigte alte Gefängnis von Smyrna zu besuchen. Es umfaßt sieben Gebäude. Jedes Gebäude trägt die Bezeichnung der höchsten Jahreszahl, die die Gefangenen dort verbringen müssen. Die Jahreszahl wächst mit unheimlicher Geschwindigkeit, während man von einem der düsteren Gebäude zum andern wandert. Das letzte Gebäude heißt das 101 Jahr-Gefängnis. In diesem Hause sitzen zwei Gefangene, von denen jeder zu einer Gefängnisstrafe von 101 Jahr verurteilt worden ist. Auf die Bemerkung der jungen Dame, daß es doch viel einfacher wäre, die Leute zu lebenslänglichem Gefängnis zu verurteilen, erklärte der Vertreter der türkischen Gerechtigkeit, daß mit der alten Tradition, die eine Gefängnisstrafe von dieser Dauer vorschreibt, nicht gebrochen werden dürfte. Der eine von den Gefangenen, Ali Efé, ist erst 25 Jahre alt. Er ist ein großer schlanker junger Mann, in militärischer Kleidung, die er im Gefängnis tragen darf. Ali Efé ist ein berüchtigter Räuber und hat sogar gegen Mustapha Kemal gekämpft. Er wurde zum Tode verurteilt und dann zu 101 Jahre Gefängnis begnadigt. Das Gefängnis ist alles andere als gemütlich, schon wegen des furchtbaren Schmutzes. In den türkischen Gefängnissen ist einigen sogenannten Ehrengefangenen gestattet, Uniform, die sie in ihrem zivilen Leben getragen haben, zu behalten. So sieht man neben einem Gefangenen in prunkvoller Generalsuniform einen Sträfling in der Kleidung eines Schlafwagenschaffners.

## Lustige Rundschau



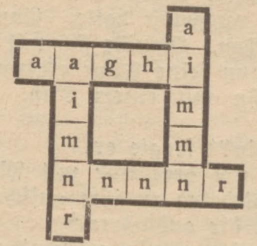
* **Thüringisch.** Kleiner Thüringer Landort. Onkel Anton übernachtet in dem einzigen Gasthaus und stellt natürlich abends die Stiefel vor die Tür. Als er sie am anderen Morgen wieder hereinholt, klebt noch immer der Dreck fingerdick daran. Er ruft die Wirtin, die mit ungeheurer Langsamkeit herankommt. „Sagen Sie mal, was meinen Sie wohl, wozu ich die Stiefel vor die Tür gestellt habe?" — „Da hamm wir uns auch schon den Kopp drüber zerbruchen, aber wir hamm uns gleich jedacht, daß Sie besuffn warn."



## Rätsel-Ecke



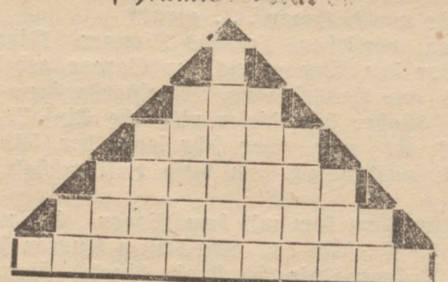
### Magisches Flügel-Rätsel.




Die Buchstaben dieser Abbildung sind so zu verstellen, daß jede Linie einen weiblichen Rufnamen ergibt.

*

### Pyramiden-Rätsel.



In obenstehender Pyramiden-Figur sind die Wörter und Wortteile: Filmstern, Heger, A, Reisetrubel, Medusen, Mut einzutragen. Bei richtiger Lösung nennt dann die längste senkrechte Mittellinie einen Zeitabschnitt.

*

### Rätsel.

1 tut, wer Schach und Dame spielt,
Durch off'ne Fenster wird's erzielt,
3, 4 dem das Geleite gibt,
Der Kletterei und Bergsport liebt,
1, 2 und 3 zählt allemal
Zum Eisenbahn-Fahrpersonal.

*

### Auflösung der Rätsel aus Nr. 236.

**Silben-Rätsel:**

| | |
|---|---|
| Gei | er |
| He | bel |
| Ser | be |

= **Geier, Geibel, Hebe, Hebel, Serbe, Geiser, Erbe.**

*

**Harfen-Rätsel:**




= **Konradin Kreutzer.**

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.